



- Es gilt das gesprochene Wort -

- Sperrfrist, 24.05.2019, 19 Uhr -

**Rede von Kulturstaatsministerin Monika Grütters
anlässlich der Verleihung des Tabori-Preises
am 24. Mai 2019 in Berlin**

Verehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Frau Vanackere,
sehr geehrter Herr Professor Schneider,
sehr geehrter Herr Bergmann,
meine sehr geehrten Damen und Herren

... vielleicht sollte ich Sie bei der Verleihung eines Preises, der nach George Tabori benannt ist, besser ganz unverfänglich mit „Liebe Theaterfreundinnen und -freunde“ begrüßen... Tabori nämlich begann einmal, wie vor einiger Zeit im *Tagesspiegel* zu lesen war, in den Münchener Kammerspielen eine Rede mit der Bemerkung, er habe eigentlich mehr Fragen als Antworten. Diese begannen bereits mit der Begrüßungsformel „Meine sehr geehrten Damen und Herren“: Wie könne er einfach sagen, „meine“, schließlich gehöre das Publikum ja nicht ihm. Und ob alle anwesenden Frauen Damen seien, könne er auch nicht beurteilen, denn er kenne sie ebenso wenig wie die Herren; und der Beiklang in dem Wort „Herr“ gefalle ihm überdies auch nicht.

Liebe Theaterfreundinnen und -freunde – das sind Sie doch hoffentlich alle?
Tabori war ein Theatermacher, der dem Gewohnten, Alltäglichen, aber auch



- Es gilt das gesprochene Wort -

dem Schrecklichen und Unfassbaren das Groteske entlockte, der Widersprüche aufspürte und über sie lachte.

Und es gehört zu den schönen Widersprüchen, die zu ihm passen, dass er das Scheitern lustvoll zelebrierte, über „Trophäensammler“ spöttelte, selbst aber als einer der erfolgreichsten Theatermacher des 20. Jahrhunderts gefeiert wurde und etliche Preise erhielt. Dass ausgerechnet er der Namensgeber eines Preises ist, der an frei produzierende Ensembles und Künstlerinnen mit bundesweiter Ausstrahlung verliehen wird, ist ganz und gar kein Widerspruch – und es freut mich sehr, liebe Theaterfreundinnen und -freunde, dass ich heute anlässlich seines zehnjährigen Bestehens mit Ihnen den Preis, die Preisträger und den Erfolg der Freien Darstellenden Künste feiern und würdigen kann.

Dieser Preis passt zu ihm: Denn die freie Theaterszene hat sich um vieles verdient gemacht, was in der Tradition Taboris steht. Mit ihrem wachen Geist führt sie sein Erbe in die Zukunft. Tabori war ein Provokateur und Tabubrecher, der hinters Feigenblatt guckte und mit Witz und Ironie Salz in offene Wunden streute. Tabori war ein Regisseur, der unerschrocken neue ästhetische Formen erprobte und die Grenzen zwischen Realität und Kunst einriss. Er war ein Theaterneuerer, der den Ensembledanken lebte, sich mehr als „Spielmacher“ denn als Regisseur begriff, dem hierarchischen System des Stadttheaters trotzte und sich trotzdem beherzt auf eine Liaison mit ihm einließ. Er war ein Theatermacher, der die Abgründe der Gesellschaft kannte und aufzeigte und der gleichzeitig aus dem Spiel eine ungeheure Lust zog, die ansteckt und Freude macht.



- Es gilt das gesprochene Wort -

Liebe Theatermacherinnen und Theatermacher der Freien Darstellenden Künste, das alles trifft auch auf Sie zu. Mit Mut und Leidenschaft stiften Sie Unruhe und legen die neuralgischen Punkte unserer Gesellschaft frei. Mit Innovationsgeist und spielerischer Hingabe erproben sie neue Praktiken und ästhetische Herangehensweisen. Sie befruchten den ästhetischen Diskurs und setzen Impulse, die seit langem auch das Stadttheater aufnimmt – die Internationalisierung und die Auflösung der Spartengrenzen gehören beispielsweise dazu. Oft genug hat das freie Theater Laborfunktion für die gesamte Theaterlandschaft. Und immer häufiger befruchten sich nicht mehr nur Freie Szene und Stadt- und Staatstheater einander; immer häufiger entstehen auch Koproduktionen, die bundesweit und international für Aufsehen sorgen. Viele von Ihnen sind wie George Tabori Grenzgänger. Sie arbeiten mal mit Bühnenverträgen an festen Häusern und dann wieder unter den Bedingungen, die das Freie Theater mit sich bringt. Es sind vor allem diese Produktionsbedingungen, die immer noch mithin den größten Unterschied zwischen der sogenannte etablierten Szene und den Freien Darstellenden Künsten markieren.

Das Fehlen eines hierarchisch strukturierten Apparats und einer engen Premierentaktung, setzt ohne Frage kreative Kräfte frei. Aber mir ist auch bewusst, dass viele von Ihnen unter prekären Arbeitsbedingungen produzieren und es nicht allein Ihrem Können, sondern auch Ihrem hohen Idealismus und Ihrer Leidenschaft fürs Theater zu verdanken ist, dass Sie künstlerisch so bemerkenswerte Abende auf die Bühne bringen. (Wir weisen deshalb übrigens in unseren Ausschreibungen und Förderprogrammen auf die Einhaltung von sozialen Mindeststandards hin und sind nach wie vor im Gespräch mit Ländern



- Es gilt das gesprochene Wort -

und Kommunen, die notwendigen Veränderungen weiter voranzutreiben. Das bedarf einer gemeinsamen Anstrengung und bleibt Herausforderung nicht allein für den Bund.)

Kunst braucht Rahmenbedingungen, die Kontinuität ermöglichen, damit sie sich entfalten kann. George Tabori hat einmal gesagt, ich zitiere: „Zeitliche, räumliche und personelle Beständigkeit sind die Minimalforderungen für eine Gruppe oder ein Team.“ Ich freue mich daher, dass wir die Freien Darstellenden Künste umfangreich, kontinuierlich und mit einem stetig wachsenden Etat unterstützen können: Sei es durch die Förderung von Impulse, immerhin eines der wichtigsten Festivals für Freie Darstellende Künste, durch die Finanzierung einer Geschäftsstelle des Bundesverbandes Freie Darstellende Künste oder durch die Förderung der Bundeskulturstiftung mit ihren Angeboten für Kooperationspartner. Und natürlich auch durch die Finanzierung des Fonds Darstellende Künste, diesem wichtigen Förderinstrument für die Freien Darstellende Künste und dem Auslober dieses Preises.

Die Förderung des Bundes hat wesentlich zur Professionalisierung und Internationalisierung der Freien Szene beigetragen. Einladungen zu vielen renommierten Festivals, Auszeichnungen, vor allem aber bewegende Theaterkunst – wie sie auch die Preisträger dieses Abends hervorbringen – sind die Früchte dieser Entwicklung und ein schöner Erfolg.

Wenn man das gelungene Begleitheft zum heutigen Abend durchblättert und sich dabei nochmals die Arbeiten der Preisträger der vergangenen zehn Jahre



- Es gilt das gesprochene Wort -

vergegenwärtigt, wird deutlich: Es braucht einen Preis wie diesen, weil Künstler wie Sie, die Sie mit ihrer mutigen, experimentellen Gestaltungskraft in die Gesellschaft hineinwirken, eine verstärkte Aufmerksamkeit der Presse und der Kritik mehr als verdient haben. Es braucht einen Preis wie diesen, weil er dazu beiträgt, dass Akteuren, Spielstätten und Produktionen, dass Vielfalt und hohen Qualität der Freien Szene als essentieller Bestandteil der bundesdeutschen Theaterlandschaft wahrgenommen werden – mittlerweile gleichrangig neben den Stadt- und Stadttheatern. Ein schöner Beleg dafür ist übrigens auch, dass dieses Jahr drei der zehn zum Theatertreffen eingeladenen Inszenierungen aus der Freien Szene kommen und beispielsweise auch die Produktion „Oratorium“ von She She Pop dazu gehört. Die Gruppe war bereits 2011 mit ihrer (übrigens aus Mitteln des Fonds Darstellende Künste geförderten) Produktion „Testament“ zum Theatertreffen eingeladen und wurde 2015 mit dem Tabori-Preis ausgezeichnet.

Den Preisträgerinnen und Preisträgern des heutigen Abends wünsche ich, dass sie eine ähnliche Erfolgsgeschichte schreiben. Der Tabori-Preis mit seinem Renommee und seiner öffentlichen Beachtung ist ganz offensichtlich die beste Voraussetzung für eine steile Karriere. Umso mehr freue ich mich, dass dieses Jahr alle drei nominierten Ensembles auch ausgezeichnet werden. Herzlichen Dank auch an die Jury, die sich mit ihrer Auswahl als hervorragende Kennerin der Freien Darstellenden Künste erweist.

Lieber Herr Bergmann, lieber Herr Professor Schneider, ich danke auch Ihnen und dem gesamten Vorstand des Fonds Darstellende Künste ganz herzlich, dass Sie den Tabori-Preis ausloben und nicht nur meinem Haus, sondern vor allem



- Es gilt das gesprochene Wort -

auch der Freien Szene seit vielen Jahren ein so wichtiger und verlässlicher Partner sind. Mit dem Preis, mit ihren Förderprogrammen und nicht zuletzt auch mit Ihrem Engagement für die Rechteinteressen der Künstlerinnen und Künstler haben Sie zur Professionalisierung und Sichtbarkeit der Freien Szene wesentlich beigetragen.

Wir konnten den Etat des Fonds (ab 2018 um rund 900.000 Euro) auf zwei Millionen Euro erhöhen. Das ermöglicht die Vergabe von drei erheblich dotierten Tabori-Preisen, aber auch die Finanzierung des neuen Förderprogramms „Konfiguration“ – eine wertvolle und zukunftsweisende Unterstützung, über die ich mich freue.

Der Fonds Darstellende Künste wirkt mit seinen Förderinstrumenten besonders auch in die Fläche. Gerade abseits der Metropolen brauchen wir Theater als Ort der Verständigung, als Ort der lebendigen Debattenkultur. In einer Zeit, in der Hass und Verrohung in sozialen Netzwerken und auf Demonstrationen gedeihen, in der Ressentiments geschürt werden gegen anders Denkende, anders Glaubende, anders Aussehende, anders Lebende und damit gegen die Freiheit und Vielfalt einer pluralistischen Gesellschaft – gerade in dieser Zeit braucht es Künstler wie Sie, liebe Theaterfreundinnen und -freunde, braucht es Menschen, die die Gesellschaft nicht nur abbilden, sondern sie auch mitgestalten. Die ihr den Spiegel vorhalten und wenn es erforderlich ist auch daran erinnern, wie dünn die Decke der Zivilisation ist – auch dafür steht der Name George Tabori.



- Es gilt das gesprochene Wort -

Dabei kann ich Sie – im Sinne Taboris – nur ermutigen, weiterhin auf Ihre Originalität und Kreativität, aber auch auf Ihren Humor und Ihren Spieltrieb zu vertrauen. In Taboris Geschichte „Der alte Mann und was mehr“ fragt der Erzähler einen alten Lebenskünstler, in dem unschwer Tabori selbst zu erkennen ist, ob er ihm ein oder zwei Worte sagen könne, um ihm den Weg ins Alter zu erleichtern. Der alte Lebenskünstler antwortet ihm: „Eines Tages, bald, werde ich der kleine alte Mann sein, der ich als Kind war, als ich auf dem Boden krabbelte, um zum ersten Mal einen Porzellanhasen mit einer Neugier zu berühren, die ich im Begriff bin wiederzuentdecken. Diese Gabe kann jedes noch so banale Objekt in etwas Schönes verwandeln (...) Originalität ist ein Zustand, in dem man am authentischsten man selbst ist“. Auch wenn Sie noch keine Tipps fürs Altern brauchen: Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Kreativität und Originalität, um sich von den Dingen, die Sie umgeben, zu künstlerischem Schaffen inspirieren zu lassen. Den Preisträgerinnen und Preisträgern ist dies ganz offensichtlich geglückt. Herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung mit dem Tabori-Preis!

- Sperrfrist, 24.05.2019, 19 Uhr -